FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

11. Oktober 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

daß sie sich hier auch verhärtet haben, gestern redete ich einen alten an, um Aref Schabbas, kamen aber nicht weiter in der Rede, als daß einige Juden mehr von der Ehrenarbe redeten mehr denn der Gemorrhe d. Talmud hielten. da er dann gestunde, daß er sich an die Ehrenarbe hielte. bald aber fuhr er sich den mir, weil er merkte, daß ich mit ihm was gutes reden wolle, welches mir den Mehr that; Gott erbarme sich des armen Volcks und erleichte ihre harte Herzen auch, damit daß Fünkchen Wasser das jüdischen Herzen hinwegfließen könne.

Abends besuchte nochmals den Proselyten Schild, und gab ihm Nachricht, daß wir Morgen würden nach Ostheim gehen, ob er mit uns gehen wolle, er blieb zurück, sagte er, weil er erst eingezogen, aber ich fürcht mit ihm dem Separatismo geneigt ist, ihm eben mit eingeschlossen.

O. d. 11. Octobr. gingen wir über Oberrode und hörten daselbst den Predigter, welcher auch jüdischen Geschlecht als ein Kind mit seinem Vater gekommen, und daher den Christen wegen wurden. Vor der Predigt wurde ein wohlreiner reicher Gebet verlesen um Herzens Bekehrung und Erhörung Gottes Wortes, welches auch in einigen andern Orten herum üblich ist und mir sehr wohlgefällt.

Der Inhalt in der Predigt gab mir die Hoffnung ich wird da eine rechte Bekehrung und Lustbegierigkeit hören, weil es dem Mann an experientia nicht fehlete; aber die interna maxime necessaria, nemlich einen göttlichen Trieb zum Verlangen des Gottes Wortes, da es geredet wurden muß als aus Gott der Gott in Christo Jesu, dürfte und erbitte ich ihm, denn wenn der Verlangen auch noch so mächtig eingeweichet wäre, und die Genuine Reue es den Lehrer nur ein wenig ansehen, daß es ihm Ernst sey so ist es meistens unentwickelbar, und wird der Trieb des göttlichen Wortes sehr gehindert. Als dem 103. Psalm hatte er zum Eingang: der die alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. David habe dieses nicht bloß in der Theorie, sondern in eigener Erfahrung gehabt wie es also habe können nach Christlichen Art reden.

aus dem Evangelio stellete er dar
Jenen des Gerechtellen Jesu und 1. wie er ihn die Bö-
se vergeben, II. wie er auch des Menschen sichtbare Ge-
brechen geheilet. Unter dem Vortrag hatte er auch die Me-
thode daß er einige Sprüche nachdrucksam und beweiselich
als: Ob Gott alle Sünde vergeben um der Verdienste willen
anderen? R. Nein in geistlichen nicht, wohl aber in
zeitlichen Dingen könne eine oder mehrere erhalten als
die Abraham zur Pedan geben. Ferner, warum Jesus
nicht alle Kranke gesund gemacht, auch solche die nicht zu
ihm gebracht worden? R. es würde nun nicht geglaubt ha-
ben, daß er Gesundgethan und es der Fürstenid Gottes
wäre nicht erhalten worden, dann Gott gebiete die Kranckheit
zur Demüthigung und die Leute zu wecken daß sie
den Helffer suchen sollen. Diese Antwort ist zwar aber
die Unrichtigkeit der ersten, widerlegte er selbst im para-
do er nur unbeständigen, denn er selbst das Gemüth
Gottes ausgründiget hätte, und daß ihnen Gott keine Gna-
den geben wollte.
Ich mehrere Dan dergleichen nicht melden. wir hätten ihn bestäti-
genn wir ihn besser gehandelt, und nicht den Vorsatz gehabt
hätten heute, und morgen die Juden in Offenbach zu sprechen
und den H. D. Duledang zu besuchen.
Wir kamen also Mittags in Offenbach, und besuchten begen
hingegen einen alten Juden aus der Vorstadt an, der uns
die Nachricht gab, daß hier bis 80. Familien wohnhaffte
wären, der Raab dieser Kehille sey in Friedberg, es
sey aber hier ein gelehrter Bimkem oder Vice-Raab
kommen ging an eben Jetzt Bedmacher, oder jüdische Gerichts
Herren herum, da sagte er uns zur Nachricht, daß sie
heute die, starkige Dehne abhalten, weil sie sonst nichts
zu thun hätten, und wünschte der Bimkem um 1. Uhr auch
dabey seyn müssen, er zeigte uns dessen wohnung
ging aber selber nicht mit, sondern wir gingen hin,
nun und m. G. sagte gleich anfangs, daß wir dem
ihn gehört, daß er ein gelehrter Mann sey, so hätten wir
da wir eben jetzo über den Mittags Essen dem H. D. Dule-
dang nicht besuchen müssen, auch nicht gern in ein Wirthshaus

gingen, ob die Zeit nützlich zu brauchen, so wären wir Zeuge-
taten und Hofften, er würde es uns nicht verübeln:
Er sprach aber dann unser Begehr sey. Mein Geh. sagte
wir haben eine schwere Klage wider zu bringen, er solle
den ersten Bescheid darüber geben, wir hätten gehört
daß heute ihnen mißthat wurde gefallen wurden,
er erklärte, sich aber bald deutlicher, daß er nemlich
einen Schwarzen gefuhrt habe, dabey er sich des Rabbi
oder Rambans oder anderer Beireich nüßte. Der
Rabbi ladem dadurch sein Spiritus, und aber war solche
eine Gelegenheit, daß er etwas ihm ins Gedächtniß zu werfen,
er verhielte also eine Frau, die eine Tochter bey ihr
habe bald ab, und brachte darauf den Raschi Herder
in Ge. schlug Ezech: 34. vor. auch und nun legte die
jüdische Verdrehung und Erklärung, welche aber
wieder den Rabbi war, daher er bald anfing mit
den Händen zu Gelben, und bemerkte Geh. sagen ob er als
ein Gelehrter dieses mal bestehen würde, er machte
Zeiten eine Ausflucht aber sie wieder sprach dem Berg
selber, indem wir einer den die ruchen und Hell
zu ihm gekommen, dem würde Ehre angethan, und er nach
diese Gelegenheit macht, wendete sich zu ihm, sagend
wann er nicht mit diesem Mann nachdrücklich zu sprechen
hätte, so wolle er sich weiter einlassen, wir wollten
es ihm also nicht verwehren, wann er nicht weiter
verlieh, mit uns reden könnte, wir gingen also hin,
und bitten den Herrn Rabbi, nach dem er Ge. Auch die Application des Sprüch-
wortes, und ihn ins Gedächtniß gelegt hatte, daß sie
wieder diesen Klaren Spruch ihre Gebeter vergeblich,
sündlich und lästerlich auch ohne Erhörung verrichteten.
Nachher da wir ein Leibes Wandel genommen, gingen
wir auch der Brücke spatzieren, und als wir einen al-
ten Juden vor seinem Hause auf der Bank sitzend sah
gingen wir uns zu ihm hin, als Ge. Geh. fragte wie alt
er sey? und ob er gut Schabbas gehalten? wer am be-
sten Schabbas hielte? der alte Jude sagte der Reiche hält
ihn besser, der Arme ruhen, besser den Gott nach dem

der reiche hat mehr mit dem tisch zu setzen, der arme aber hält
mehr mitzuessen, diese unterscheid würde hertzgeschr, und er
klärt, da denn andere dieß kennen, könte man ihnen aber die
herzen verlegen, und hören ob sie auch so verständig antworten
hierüber dient, und u. Gef. ohne den versuch des Rabbiners
erfolgte, und ihn Gesch auch ihnen verhielt, daß die Hellen
einmal die magern Pharao aufgefressen, so wurde er
gleich also ungeordnet, ob er einer von den Hellen, sey,
man könne es ihm ansehen daß er micaph regel bißhero
das rothe stoll jetzt er vor stuhl, er fuhrte es auch bald,
indem er spöttlichen minen und reden äußerte. einer frage
ob er auch wolle Machiach seyn, (nemlich mein Gef.) es sey
der 14. Jahrem einer hier gewesen den den unsern, und habe
machiack gemacht die Jehudim, das hätte ihnen aber viel Geld
gekostet, der alte streche den andern wegen des Jerthum,
es sey der 25. Jahr geschehen, daß einer, man nennte
die Leute Pietisten, wäre in ihre Schule gekommen am Abend
zu Schabbas u. habe gedrohet, es wären aber die meiste
herausgelaufen, es daß kaum 9. bis 10. wären stehen
blieben. dieses wäre ihnen hernach theuer zu stehen kommen
die Obrigkeit habe die Schule zuschließen lassen, welche, sey
nicht eher geöffnet worden, es bis sie eine Summe Geldes
erlegt. Traurig weil sie sich in ihre religionsfreyheit
haben stehen lassen, aber aus andern Ursachen, die
ich nicht wissen kan, er hat sie auch nicht gesagt, ich kan
mich auch nicht bereden, daß eine christliche Obrigkeit
solle den Juden die Schule zuschließen lassen, und Geld
pretendiren zu Bezahl, daß ein Christ, wann er auch
ein separatist oder pietist wäre, deßwegen gemeldet, es
müßte denn eine gewisse Geldsucht die Augen verblenden,
daß man das Gewissen so verstockt sehe. ich habe mich
hernach auch erkundigen gelegt, und nachher den dem
H. Gentzel und Hauck so viel erfahren, daß ehemals
nun die Jud ein eigener Graff da gewesen, der aber
nun abgestorben, daher der Ort jetzo unter dem Grafen
von Lichtstein stehe, der einen Rath nunn dahin geschickt.
diese beyde Männer haben mir versprochen sich weiter zu

Bey 24. Nov. 1733

Ich erklärte es, und mir Rüchtig eine Nachricht aus dem Archiv zu geben, wie dieses die Schule zu geschlossen und die Juden gehindert worden. Denn sie hatten dorfen so viel deren gemacht, daß er in der Synagoge cum applausu öffentlich gemeldet, daß die Juden ihr Geld ausleihen, beyseite, aber denen Christen nichts zu thun, daher sie es nicht glauben wollen. Daß aber ebendes müßt dorgegangen seyn habe schon neulich aus der Erzählung des Hl. D. Defedargr gehört, der es den Herrn gegen erzählt. Denn er ist noch nicht so lange daß daß ein bösser Christ es bey der Obrigkeit angegeben, und wenn den Schmerz den Schmerz desselben habe stumpfen wollen.

Ich lasse es dahin gestellt seyn, bis ich mehrere Gewißheit erfahre, daß muß ich den bedeutlichen effect dieser Sache erzählen, und bekennen, daß die Juden sich gegen und darüber beklagt und beschwert haben, sie wären einmal gemüthigt worden, daher müßten sie sich nur sehr in acht nehmen, damit sie nicht öfter in Schaden kämen.

Denn als die Leute aufgestanden waren

= Auch der wenigen Zeit habe dergleichen zu erzählen von dem Bocher, der sich bey dem Binkum aufhielte, und bey täglich über dem Talmud liegt, und lernt. Dieser hörte mit zu, und da er hinausgingen, folgte er uns bald nach, sagte er wolle auch seine Meynung sagen über den Text. Als aber solche auch nicht quadrirte, so sagte er daß daher sich darüber daher bedeuten wolle, und bey dieser Gelegenheit gab er Gelegenheit zu dem Jorch deah, sagend: da habe er noch mehr dergleichen Stück im darüber er sich bedeuten kann, er fragte es es zu hören? M.G. sagte, er schenkte es ihm, drauf dankte er und ging damit hin. Er machte es aber bald dem Rabbi beim Binkum zuwissen haben, daher geschahe dasjenige was ich folgt.

Denn als die Leute aufgestanden waren, und die Treppe hinunter gingen, kam ein Baumeister gauz hitzig hinter uns her, und G. redete ihn an, und er war bereit zur Antwort, wart er ehnder gern mit uns reden wollen, er fragte

O Offenbach d. 11. Octobr 1733. geschrieben in Homburg.

he sagte bald, ob wir Leuthe verdrüßlen? wir sagten
heute nicht, es ist Schabbas. Jüd. Ob wir nicht welche außer
Theill hätten? M. Geb. wir haben kein Buch hinbey, als wo
wir einen verständigen frommen Mann antreffen, der es brauch,
ten und lesen kan. Ueber dem gemeinen Volck ist kein Buch
gekommen. wie er nun uns begehrte zu sehen, so zeigte ihm
mein Geb. das Forch deak, er gab es aber bald zurück,
und liß die Versammlung wieder von sich hören; wenn es
nicht Vorbey wäre, so wolle ich mich ihnen zum Rechtmann
geben, bald ließ er sich noch einmahl hören; wenn wir
bis Abend hierblieben, so wolle er mit uns ihm Christenthum
geben. M. Geb. sagte, daß wir uns dahin gar nicht zu
verstehen hätten, wir wollten die erste seyn, denn wir
wüßten wohl was wir thäten, und hätten auch unsern ewigen
allerzeit Gott und die Obrigkeit der Ruhm, daß wir alles
wohl bezahlen könten. Als sich nun bey der Unterre-
dung mit diesem Mann Juden und Jüdinne wieder u. Kinder
um uns herum versamlet, und uns zum Spott haben wollen,
so zeigte mein Geb. ihnen noch mehr, daß wir uns für
der Obrigkeit nicht zu fürchten hätten, sagte: Wenn ihr
so stark macht, so gehen wir zum Rechtmann und lasse
mich in Arrest nehmen, sagt gedrauet und gehet und
bei, und den Bedienten (denn er mochte das wie gebräuchlich
Juden ansehen) als um, wie sich gebühret, damit ihr
nicht in Schaden kommt, denn wir begehren auch nicht in Scha-
den zu bringen, ihr müßt aber Reisende die höflichkeit
und Ehrerbietigkeit erweisen, die man auch erweiset,
sind wir nicht freundlich mit euch umgegangen, daß
wir bey dem Rabbi gewesen, das wißt ihr, Niemand
haben wir hier was zu Lagda gethan, ihr habt auch auch
nicht zu klagen, daß ihr durch uns wieder in Schan
den kommen, wie es vor 25. Jahren geschehen, da man
auch die Schule so lange zugeschlossen, bis ihr ein
pfund was Gold gegeben. der Baumeister als er
solches hörete wurde bald angst und bange und bat, daß
wir doch auch die unverständige Weiber nicht regardiren

Frankf. d. 24. Nov. 1733.

möchten, was er gesagt, selben wir nicht so übel nehmen
sie müßten gewiß acht geben, weil sie einmal gewißig
get wären, damit sie nicht wieder in Schaden kämen.
Damit waren nun wir und er zufrieden, daß er wir uns
einander Schalom wünschten, und uns einander gingen.
Daß mein Geß. den Juden mit dem Gebrauch drohete
dünckt mir etwas hartes zu seyn, indem ich dafür hal-
te daß ein Christ lieber beyden solle, allein wenn es aus
der Absicht geschehe, den Juden abzuhalten und zu wenen
daß er sich nicht selbst in Schaden bringe, und allen Ver-
läßlichkeit zu entgehen, so billige ich und lobe es als
ein Klugs Verfahren.
Nun hätten wir uns zwar nichts zu fürchten gehabt, und also
den Hr. D. Defedang wol besuchen können, m. Geß. aber
hielte es für besser, ihn dieses mahl zu verschonen, damit
er nicht unnöthigen in einige Verunruhigung käme,
zumahl da ihn die Obrigkeit nicht allzugeneigt, sagen mir
weil sie Geld genommen, und den guten Mann den einer
fremdden Herrschaft mit Recht gefangen aus seinem
eigenen Hause holen lassen. Wir gingen also nun gen
Hr zur Stadt hinaus, und lasten diese ganze Jüdischaft
der erbarmenden Liebe Gottes über, o wie blind und jäm-
merlich sind die Menschen welche sich durch Antrieb des
bösen Feindes so der gallisadiren, und sich betrügen
und die wahre Wahrheit in ihrer Ungerechtigkeit aufhalten.
Der Rabbi hatte unter andern auch diese Worte hören
lassen, daß es würde auszumachen werden, was dem
Abend in der Schul, wo ein Buch habe, müsse es doch ge-
geben, daher ihn mein Geß. der ihn das andern tages
wieder in die Stadt nach der Brücke angetroffen, gefra-
get, ob das Buch ausgenommen sey? da er aber nichts
gestehen wollen, sondern gesagt, weil nichts ausge-
theilt wäre könnte man nichts ausnehmen.
Indessen, da ich dem Hr Defedang versprochen hatte gegen
das Buch, die Nachrichten an das Institutum zu ~~[illegible]~~ verfassen,
so habe durch den Hr Schuld III. St. an ihn bestellen lassen.